Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 6612

Bezugspreis 1.20 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft St. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

25. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 27. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 52 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 30. Dezember 1927 8. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Betrachtungen zum Jahreswechsel.

Wohl kein anderer Berufsstand ist so an die Zeitspanne eines Jahres gebunden wie der landwirtschaftliche. Machen doch die Arbeiten in der Landwirtschaft einen ständigen Kreislauf durch und werden dem Landwirt von der Jahreszeit vorgeschrieben. Ist ein Jahr abgelaufen, so wiederholen sie sich in derselben Reihenfolge in einer neuen Auflage, wobei die Frist eines Jahres genau gewahrt wird.

Dieser enge Zusammenhang aller landwirtschaftlichen Maßnahmen mit dem Zeitlauf eines Jahres sollte daher vor allem dem Landwirt Veranlassung geben, nach Ablauf eines jeden Jahres Rückschau und Ausschau zu halten, und sich Rechenschaft darüber zu geben, ob er auch der Forderung der Zeit stets gerecht wurde.

Der Landwirt muß zur gegebenen Zeit säen und auch die sonstigen Pflege- und Erntemaßnahmen treffen, wenn seine Arbeit von Erfolg gekrönt sein soll. Diese Tatsache, die sich in der landwirtschaftlichen Produktion bitter rächen kann, wenn sie nicht beachtet wird, soll aber zugleich dem Landwirt als Ansporn dienen, seine ganze Handlungsweise an Fristen zu binden, keine Zeit nutzlos verstreichen zu lassen, vor allem nicht stille stehen zu bleiben, sondern mit der Zeit Schritt zu halten, um sie auch stets zu verstehen und die richtigen Schlußfolgerungen ziehen zu können. Denn gerade der Landwirt läuft Gefahr infolge der Abgeschiedenheit, in der er lebt, zurückzubleiben und auf diese Weise das Verständnis für die Errungenschaften der Zeit zu verlieren. Die Abgeschiedenheit bringt zwar auch Vorteile für den Landwirt, indem sie in ihm Kräfte zur Selbständigkeit und zum Selbstbewußtsein weckt. Dieses Selbstbewußtsein darf aber nicht dazu führen, daß der Landwirt sich nun auf seine eigene Kraft allein verläßt und auf jede Unterstützung von auswärts verzichtet. Und jene Erfahrungen, um die er oft sein ganzes Leben kämpfen mußte, haben vielleicht die Berufsgenossen seiner Ortschaft in einem Jahr gesammelt. Um wie viel rascher kann er aber vorwärts kommen und wie viel Lehrgeld kann er sparen, wenn er auf möglichst weite Kreise hören und sich ihre Erfahrungen nutzbar machen kann. Wenn aber jeder seinen eigenen Weg geht und nicht einmal mit seinen Nachbarn Gedankenaustausch pflegt, so wird er zu dem vorgesteckten Ziel eine umso längere Zeit brauchen. Es ließe sich auch hier eine bestimmte Gesetzmäßigkeit feststellen, die etwa in demselben Sinne verläuft wie die Leistung selbst. Leistung ist das Erzeugnis aus Kraft mal Zeiteinheit. Je größer die Kraft ist, desto geringere Zeit ist erforderlich, um dieselbe Leistung zu erzielen. Mag auch die Kraft im Einzelfalle individuell sein und in bestimmten Grenzen schwanken, so findet doch in der Gesamtheit ein Ausgleich statt, so daß man in unserem Falle ohne weiteres als Krafteinheit einen Menschen setzen darf. Dieses Gesetz würde aber nur dann volle Gültigkeit haben, wenn jeder Landwirt mit den Grundbegriffen der landwirtschaftlichen Wissenschaft vertraut wäre, so daß er sich in das Wesen der Dinge selbst vertiefen könnte. In den meisten Fällen kommt aber diese Voraussetzung nicht in Frage, so daß der Landwirt nur auf Grund seiner teuer erkauften Erfahrung seine Scholle bewirtschaftet, ohne sich auch dessen bewußt zu sein, daß er noch lange nicht alle Mittel ausnutzt, die seine Produktion nicht nur verbilligen und vereinfachen, sondern auch steigern könnten. Wir wollen natürlich nicht verkennen, daß sich die Erfahrung aus den jeweiligen Boden-, klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen ergibt und ihnen daher erst von Fall zu Fall die Produktionsart und -Richtung angepaßt werden muß. Diese Anpassung wird aber um so rascher und vollkommener erfolgen können, je mehr der Landwirt mit dem Wesen und allen die landwirtschaftliche Produktion beherrschenden Gesetzen vertraut ist. Wozu sollen wir uns also unser Leben erschweren, wenn wir auf leichtere Weise vorwärts kommen können? Wozu sollen wir einen eigenen Kampf führen, wenn uns genügend Bundesgenossen zur Seite stehen? Wozu sollen wir Grundsätze anzweifeln, die sich in der Praxis schon längst als richtig erwiesen haben? Wie viel können wir aus der Geschichte

selbst lernen! Warum verschließen wir ihr unser Ohr, warum jagen wir nach eigenen Erfahrungen und zahlen erst schweren Tribut, um uns zu einer Erkenntnis durchzuringen, die bereits unseren Ahnen kein Geheimnis war.

Schon im frühesten Mittelalter bis spät in die Neuzeit kehrten tausende und abertausende Deutscher ihrer Heimat den Rücken und wanderten in die entlegensten Winkel des heutigen Polens, ja, sogar bis tief nach Rußland aus. Soweit nicht nationale oder konfessionelle Momente die maßgebenden Kreise leiteten, sondern nur rein wirtschaftliche, waren diese Einwanderer gern gesehene Menschen und wurden sogar oft auch ins Land gerufen, weil sie als Kulturträger bekannt waren. Dank ihrer geistigen Ausrüstung waren sie imstande, jede Art von Unkultur in Kultur umzuwandeln und auf diese Weise die Stätten ihrer Wirksamkeit wirtschaftlichen Blüteperioden entgegenzuführen. Leider verloren sie mit der Zeit den Zusammenhang mit der Heimaterde, die sie seinerzeit mit Schaffenskraft erfüllt hatte. Da nun die Welt einmal nach Fortschritt geizt, mußte mit der Zeit bei diesen Kulturpionieren eine Erschöpfung eintreten, weil ihnen der Born, aus dem sie in der Heimat ihre Kräfte schöpften, in der Fremde fehlte. Sie waren einzig und allein auf ihre eigene Kraft angewiesen und je vereinsamter sie lebten, um so rascher trat ein Ausgleich mit dem sie umgebenden fremden Volkselement ein. Da aber ein Volksgenosse in der Fremde von vornherein mit viel ungünstigeren Lebensverhältnissen zu rechnen hat, wird er auch in nationaler Hinsicht um so leichter mürbe gemacht und von dem fremden Volksstamm aufgesogen, je mehr er an seiner kulturellen Bedeutung verliert und je mehr er von seiner wirtschaftlichen Selbstbehauptung einbüßt. Wir brauchen uns daher nicht zu wundern, daß das deutsche Element von der ansässigen Bevölkerung aufgesogen wurde, je weniger geschlossen es in der Fremde auftrat, und je weniger es mit geistiger Nahrung aus seiner Heimat versorgt wurde. Wir haben ferner auch Beispiele genug, daß von den deutschen Einwanderern Städte zur Blüte gebracht wurden, in der Nachfolgezeit aber auf der erreichten Stufe stehen geblieben sind, weil die geistige Nahrung ausgeblieben war.

Wie ist es aber mit dir, deutscher Bauer, in der ehemaligen Provinz Posen bestellt? Hast du dir schon darüber Rechenschaft gegeben, ob du dir auch im vergangenen Jahre nicht manches hast entgehen lassen, was dich hätte kulturell weiter bringen und wirtschaftlich stärken können? Hast du die interessanten Vorträge auf der Tagung deiner Organisation in Posen gehört? Hast du die Vereinsversammlungen regelmäßig besucht? Wurdest du dir dabei bewußt, daß all diese Veranstaltungen mit großen Unkosten verbunden sind und daß sie nur deshalb getroffen werden, um dich zu fördern und vor dem Stillstand zu bewahren? Hast du auch dein Fachblatt, in dem dir die geistigen Fortschritte und praktischen Erfahrungen eines möglichst weiten Kreises von Berufsgenossen zur Kenntnis gebracht wurden, mit Verständnis und Interesse gelesen oder hast du es ungelesen bei Seite gelegt? Bist du auch deiner Pflicht deinen Kindern gegenüber nachgekommen, und hast du deinem erwachsenen Sohn eine fachliche Ausbildung auf einer landwirtschaftlichen Schule und deiner Tochter hauswirtschaftliche Erziehung angedeihen lassen? Deine Entschuldigung, daß deine materiellen Mittel nicht ausgereicht haben, können wir nicht gelten lassen, denn das alles sind Ausgaben, die gemacht werden müssen, weil sie dich vorwärts bringen und deine Zukunft sichern sollen. Versage dir lieber manches Vergnügen, manche Zigarre und das im Uebermaß getrunkene Glas Bier, aber nicht die Ausgaben für deine kulturelle Selbstbehauptung.

Wenn dich Gott zum freien Bauer gemacht und dir ein Stück Scholle anvertraut hat, auf der du nach freiem Ermessen schalten und walten kannst, so zeige dich dieses Schatzes würdig und erbringe den Nachweis, daß er den richtigen Händen anvertraut wurde.

Wir wollen daher unsere Wünsche zum neuen Jahr dahin zusammenfassen, daß es dir, deutscher Landwirt, gelingen möge, stets zu erkennen, was dir vonnöten sei, was dich vorwärts bringen und dich auch für die Zukunft gewappnet machen kann. Stolz kannst du dann mit dem Dichter sagen:

„Kein Wappenzeichen hehr und licht
der Pflugschar gleich zu schauen,
kein höher Amt als treu und schlicht
der Väter Land zu bauen."

Die Schriftleitung.

Beschlüsse der Delegiertenversammlung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft.

Die Delegiertenversammlung hat in der Sitzung am 12. Dezember 1927 gemäß § 10 unserer Satzung nach längerer Beratung folgenden Beschluß über die Zahlung unserer Mitgliedsbeiträge für 1928 gefaßt:

„Der Beitrag für 1928 wird auf 35 Groschen pro Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens festgesetzt. Pächter zahlen 27 Groschen. Mitglieder, die kein Land für sich bewirtschaften, zahlen ½ % vom jährlichen Einkommen als Jahresbeitrag. Der Mindestbeitrag beträgt in jedem Falle 10 zł, die eigentlich nur eine Rückerstattungsgebühr für die Lieferung des Zentralwochenblattes darstellen.

Der Beitrag ist sofort, spätestens bis zum 1. März zu leisten. Etwaige Rückstände müssen verzinst werden.

Um das Bestehen der Berufsorganisation auch bei etwa sich ändernder Geldlage zu sichern, wird der Vorstand in Gemeinschaft mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden ermächtigt, die Anpassung der Beiträge an die jeweilige Lage vorzunehmen, wobei der heutige Goldwert (1 Goldzloty heute = 0,1687 Gramm Gold) als Grundlage dient.

Die Beschlüsse, die im Zentralwochenblatt veröffentlicht werden, gelten dann als Berechnungsgrundlage für die noch ausstehenden Beitragszahlungen."

Wir bitten, den Beitrag möglichst umgehend an die Herren Vereinskassierer, die Bezirksgeschäftsstellen oder am besten auf unser Postscheckkonto Poznań 206 383 oder unser Konto bei der Genossenschaftsbank Posen, Wjazdowa 3, einzuzahlen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 27. Dezember 1927.

Bank Przemysłowców I.—II Em.	—.—%	Dr. Roman May I.—V. Em.	119.—%
Bank Związku I.—XI. Em.	—.—%	Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	—.—%
Bank Polski-Aktien	154.—%	Młyn Ziemiański I.—II Em.	2.60%
Poznański Bank Ziemian I.—V. Em.	—.—%	Unja I.—III. Em. (1 Akt. z. 12 zł)	24.— zł
H. Cegielski I. zł-Em. (1 Akt. z. 50 zł)(23.12.)	51.— zł	Akwawit (1 Akt. z 50 zł)	—.— zł
Centrala Skór I. zł-Em. (1 Akt. z. 100 zł)	—.— zł	3½ u. 4% Pos. landschaftl. Pfandbr. Vorkr.-Stück.	—.—%
Goplana I. zł-Em. (1 Akt z. 10 zł)	—.— zł	3½ u. 4% Pos. ldsch. Pfdbr. Kriegs-Stcke.	—.—%
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	47.—%	4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke	—.—%
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (1 Akt. z. 50 zł)	58.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Landschaft pro dz.	—.— zł
Luboń, Fabr. przetw. ziemn. I.—IV. Em.	—.—%	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landschaft. pro 1 Doll.	92.75 zł
C. Hartwig I. zł-Em. (1 Akt. z. 50 zł)	47.— zł		

Kurse an der Warschauer Börse vom 27. Dezember 1927.

10% Eisenbahnanleihe pro 100 zł	103.25 zł	100 österr. Schilling = zł	126.—
5% Konvertier.-Anl.	66.25	1 Dollar = zł	8.89
6% Staatl. Dollaranleihe pro Dollar	83.75 %	1 Pfd. Sterling = zł	43.58
100 franz. Franken = zł	35.12	100 schw. Franken zł	172.21
		100 holl. Guld. = zł	360.55
		100 tschech. Kronen = zł	26.41

Diskontsatz der Bank Polski 8 %.

Kurse an der Danziger Börse vom 27. Dezember 1927.

1 Doll. Danz. Gulden	5.1205	100 Złoty Danziger Gulden (23. 12.)	57.46
1 Pfund Sterling = Danz. Gulden	25.00¼		

Kurse an der Berliner Börse vom 27. Dezember 1927.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	169.08	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosgsrecht. f. 100 Rm.	13.25%
100 schw. Franken = dtsch. Mark	80.805	Ostbank-Aktien dtsch. Mark	112.50 %
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.417	Oberschles. Kokswerke	96.— %
100 Złoty = dtsch. Mk.	26.925	Oberschles. Eisenbahnbedarf	90.— %
Dollar = dtsch. Mark	4.181	Laura-Hütte = dtsch. Mk.	80.— %
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—30.000	260.—%	Hohenlohe-Werke	18⅞ %

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(19. 12.) 8.90	(22. 12.) 8.90	(19. 12.) 172.14	(22. 12.) 172.40
(20. 12.) 8.90	(23. 12.) 8.90	(20. 12.) 172.19	(23. 12.) 172.38
(21. 12.) 8.90	(27. 12.) 8.90	(21. 12.) 172.35	(27. 12.) 172.28

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(19. 12.) 8.91	(22. 12.) —.—
(20. 12.) —.—	(23. 12.) 8.91
(21. 12.) 8.91	(27. 12.) —.—

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft 4

Vereins-Kalender.

Bezirk Lissa.

Sprechstunde in Wollstein am 6. 1., in Rawitsch am 13. 1. 1928.

In der Zeit vom 22. bis 29. 1. sollen in folgenden Vereinen **Kinovorführungen** stattfinden: Lindensee, Gostyn, Feuerstein, Reisen, Katschkau, Jutrosin, Lissa, Rawitsch. Vorgeführt werden der Leipziger Messefilm und ein landwirtschaftlicher Lehrfilm.

Denjenigen Mitgliedern im Kreise Wollstein, welche durch uns Pulpe bestellt haben, teilen wir hierdurch höflichst mit, daß die Fabrik „Luboń" wegen des Frostes nicht liefern konnte. Da die Nachfrage sehr groß ist, verlangt sie jetzt außer der Fracht 30—40 Złoty Verladegebühr. Wir bitten infolgedessen unsere Mitglieder, welche die Pulpe bisher noch nicht erhalten haben, um sofortige Nachricht, ob sie unter diesen Umständen ihre Bestellung aufrecht erhalten.

Ortsverein Nakwitz. Versammlung am 6. 1., 2 Uhr nachm. bei Ludwig. Jahresbericht, Rechnungslegung, ein Vortrag, Aussprache über den Anschluß an die Viehverwertung Neutomischel, Geschäftliches. Netz.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: in Kempen am 4. 1. bei Durniok; in Schildberg am 5. 1. bei Donet; in Adelnau am 5. 1. bei Kolata.

Verein Lipowiec. Versammlung am 6. 1., nachm. 2 Uhr, bei Neumann in Koschmin. Redner: Herr Lehrer Snowadzki-Posen über „Bienenzucht und -haltung".

Dobrzyca und Umgebung. Am Dienstag, 3. 1., findet im Hotel Goetz in Dobrzyca, vormittags um 10 Uhr die Eröffnung eines Haushaltungskursus statt. Einige Anmeldungen können noch bei Frau Heinke in Dobrzyca getätigt werden.

Bezirk Rogasen.

Bauernverein Rogasen. Versammlung Dienstag, den 3. 1. 1928, nachm. 4 Uhr bei Ewald Tonn. 1. Vortrag: „Das Wichtigste von der Phosphorsäure- und Kalkdüngung". 2. Vereinsangelegenheiten, 3. Verschiedenes. Anschließend Jahnzscher Abend.

Ortsgruppe Kahlstädt (Węglowo). Wintervergnügen mit Kinovorführung am Mittwoch, 11. 1.

Bauernverein Grützendorf. Wintervergnügen mit Kinovorführung in Czarnikau bei Lewandowski (Bahnhofs-Hotel) Donnerstag, 12. 1. Nur für Mitglieder und besonders geladene Gäste.

Landw. Verein Margonin. Wintervergnügen mit Kinovorführung Freitag, 13. 11.

Landw. Verein Obornik. Versammlung Donnerstag, 5. 1., vorm. 11 Uhr bei Werner. Vortrag über den heutigen Stand der Phosphorsäure- und Kalkdüngung.

Landw. Verein Samotschin. Am 9. 1. **keine** Versammlung, nur Sprechstunde.

Landw. Verein Jankendorf. Versammlung Montag, den 16. 1., nachmittags 4 Uhr bei Reinke. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektors Reissert, wozu Frauen besonders eingeladen werden. Anschließend Kaffeetafel und gemütliches Beisammensein. Gebäck ist mitzubringen. Mitglieder von Nachbarvereinen hierzu willkommen.

Bauernverein Nitschenwalde. Wintervergnügen Mittwoch, 11. 1., in Gramsdorf in beiden Sälen. Beginn 7 Uhr. Außer in Gramsdorf bin ich bei allen Veranstaltungen zu sprechen, außerdem am Sonnabend, 7. 1., in Czarnikau. Pirscher.

Bezirk Posen I.

Landw. Verein Waldau-Steindorf (Borowiec-Kamionki). Kinovorführung am Mittwoch, 4. 1. 1928, abends 7 Uhr bei Herrn Seidel, wozu auch die Angehörigen des Vereins sowie auch die der Nachbarvereine herzlichst eingeladen sind.

Bezirk Posen II.

Landw. Verein Kirchplatz Borui. Generalversammlung am Donnerstag, dem 5. 1. 28, nachm. 4 Uhr im Kutzner'schen Lokal. Tagesordnung: 1. Bericht der Rechnungsprüfungskommission und Entlastung des Vorstandes. 2. Vortrag über Renten-, Steuer- und Rechtsfragen. 3. Besprechung der Bienenzüchtergruppe. 4. Verschiedenes.

Landw. Verein Pinne. Versammlung Mittwoch, den 4. 1. 28, mittags 1 Uhr im Hotel Schrader: 1. Vortrag des Herrn Wiesenbaumeister Plate über: „Luzernebau." 2 Geschäftliches.

Landw. Verein Jastrzębsko stare (Friedenhorst). Versammlung Freitag, den 6. 1., nachm. 5 Uhr bei Riesner. Näheres wird noch in der Kreiszeitung Neutomischel bekannt gegeben.

Sprechstunden im Monat Januar 1928.

Neutomischel: am 5., 12., 19., 26. bei Kern.

Birnbaum: am Dienstag, d. 10. im Kurhaus.

Samter: am Freitag, den 13. im Lokal des Landw. Ein- und Verkaufsvereins.

Pinne: Mittwoch, den 25. 1., im Lokal der Ein- und Verkaufsgenossenschaft.

Zirke: Montag, den 9. 1. bei Heinzel. Rosen.

Bezirk Wirsitz.

Verein Netztal. Versammlung Freitag, den 6. 1., nachm. 5 Uhr bei Marquardt. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert: „Richtlinien über Obstbaubetieb."

Landw. Verein Lobsens. Versammlung Sonnabend, den 7. 1., nachm. 5 Uhr, bei Kreinich-Lobsenz. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert: „Obstbaumpflege".

Bezirk Gnesen.

Kreisbauernverein Wongrowitz. Freitag, den 6. 1., nachm. 6 Uhr findet bei Schostag in Wongrowitz eine Kinovorführung statt, daran anschließend Wintervergnügen.

Landw. Verein Kletzko. Montag, den 9. 1., Kinovorführung bei Krüger in Polska wieś, anschließend Wintervergnügen.

An- und Verkauf von Zuchtvieh.

Wir bringen unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Ausschuß für Rindviehzucht bei der Landwirtschaftlichen Abteilung der Welage eine Vermittlungsstelle für Ein- und Verkauf von Zuchtvieh errichtet hat, so daß interessierte Mitglieder jederzeit von dort Bezugsquellen anfordern, ebenso den Verkauf von Zuchtvieh dort anzeigen können. Wir bitten daher, von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen, da es nicht nur im Interesse des Verkäufers sondern auch des Käufers liegt, wenn ihm gutes Zuchtmaterial nachgewiesen werden kann.

Welage, Landw. Abteilung, Poznań, Piekary 16/17.

Bauerntum und Bildung.

„Nur mit Neid können wir auf die große Entwicklung in den nordischen Ländern sehen, in denen eine umfassende Bildung des ländlichen Volks- und Hochschulwesens nicht nur jede Landflucht gebannt, sondern auch zu beachtlichen Entwicklungen der Landwirtschaft geführt hat. So ist dort eine breite nationale Volkskultur erhalten und gewachsen, die den Landwirt vor jeder Unterbewertung seiner Persönlichkeit und seiner Arbeit bewahrte. Hier sehen wir ein Vorbild für das erzieherische und kulturpolitische Ziel, welches wir unserem Volke geben müssen, wenn der notwendige Umschichtungsprozeß gelingen soll. Unsere soziale Gesinnung muß zu einer Höherwertung der ländlichen, der bäuerlichen Arbeit führen, der soziale Rang des Bauern muß hinausgehoben werden; ein freier Mann auf freiem Grund zu sein, muß zu den schönsten und erhabendsten Lebenszielen des deutschen Menschen werden."

Solche packenden Sätze finden sich in „Dem deutschen Agrarproblem", einem Buch des bekannten Martin Schiele. Freilich, es sind Worte, von deren Wirklichkeit wir weit entfernt sind, aber zu deren Verwirklichung auch wir mit aller Macht streben müssen. In einem Aufsatz im „Posener Tageblatt" über die Rendsburger Bauernschulung versuchte ich, wenn auch nur kurz, darauf hinzuweisen, was ein Bauerntum erreichen kann, wenn es die Fähigkeit, auch geistig zu arbeiten nicht nur nicht aufgibt, sondern durch strenge Schulung seiner Glieder mit allen Mitteln zu fördern sich bemüht. Herr Schmellekamp hat an dieser Stelle auf die Bedeutung der geistigen Fortbildung unseres Bauerntums hingewiesen. Vor ihm hat Herr Ing. agr. Karzel in seiner gewohnten gründlichen Sachlichkeit in einem Aufsatz die Bedeutung des Geistigen auch für den Wirtschaftserfolg fesselnd beschrieben. Diese Aufsätze verdienen wiederholt gelesen zu werden, soviel praktische, durchaus notwendig durchzuführende Anregungen geben sie. Vor allem bieten sie das, was bei uns im Rahmen des Bauerntums gegenwärtig durchzuführen möglich ist.

Wir gehören fast zehn Jahre dem polnischen Staate an und haben jetzt ebenfalls einen Umschichtungsprozeß durchgemacht, der uns allgemein erst langsam zum Bewußtsein kommt. Sein Ergebnis ist das, daß wir in Westpolen ein Volkstum wurden, dessen breite, tragende Grundlage das deutsche Bauerntum bildet. Auf ihm ruht in der Hauptsache der Bau unserer Organisationen, der Kirche, des Genossenschaftswesens, sowie des landwirtschaftlichen Vereinswesens. Der Pulsschlag des täglichen Lebens unseres Bauerntums ist somit bestimmend für den Pulsschlag unseres deutschen Gesamtlebens überhaupt. Produziert der Bauer nicht, hat der Bauer kein Geld, dann fehlt diesen Organisationen das Blut, das sie zum Leben gebrauchen. Das schafft in erster Linie Verantwortungen für die Erhaltung und Hebung unserer Wirtschaften, wie das Herr Schmellekamp an seinen Hinweisen vom Gesichtspunkt der Bauernwirtschaft nachwies.

Nach den Wirrnissen der Inflation und der voraufgegangenen Kriegskonjunktur, die den Schieber aller Sorten zum Ideal machen wollte, obwohl er nur ein wertbeständiger Lump war, dringt das seelische Moment des Lebens wieder stärker hervor. Und wie die Seele — etwa im Gottesdienst — Erhabenes und Schönes zur Stärkung empfinden will, so will der Geist, auf die Dinge des Alltags bezogen, unterscheiden; durch Nachdenken werten lernen.

Solches Nachdenken ist uns in den zehn Jahren unserer neuen Staatlichkeit abhanden gekommen, und langsam — oder eines Tages plötzlich — erkennen wir mit Schrecken, daß es mit uns bergab geht. Wir beobachten, daß unsere Jugend kaum noch richtig lesen kann, viel weniger fehlerfrei schreiben. Wie soll es der Bauernjugend da möglich sein, in absehbarer Zeit die einfachsten Vorgänge der landwirtschaftlichen Chemie, der Düngerlehre, der Tierzucht, des Pflanzenbaues und der Betriebslehre auch nur halbwegs zu verstehen. So geraten wir denn bald in einen Zustand unserer bedauernswerten wolhynischen Volksgenossen, deren seelische und geistige Not in einem „Sonderheft der Deutschen Blätter" und im Raiffeisenkalender beschrieben wurde. Als Masse sind sie freilich leicht zu dirigieren, aber es sind keine freien Bauern, die ihre Kornerträge steigern können, die ihren Viehbestand heben, die ihre Angelegenheiten zu verwalten mögen. Sie sind bedauernswert, und wir müssen ihnen helfen in ihrer schweren Kolonistenarbeit, jetzt wo sie besonders schwer um Haus und Hof kämpfen.

Aber damit wir nicht auf ihren Standpunkt kommen, müssen wir vorbeugend mit Strenge an uns selbst arbeiten. Es ist ein zum Nachdenken zwingendes Zeichen, daß bei überwiegendem Bauernbesitz in ganz Polen — zwei Drittel der Gesamtfläche Polens etwa ist im Bauern- und Mittelbesitz verschiedener Größe — die Hektarerträge des Bauernbesitzes mit 2—4 Ztr. unter den Erträgen des Großbetriebes liegen. Man wird einwenden: aber die Viehzucht? — Aber die Masse des Viehes, die Zahl tuts heute nicht allein; Qualität wird gefordert am Markt.

Wie groß sind somit die bäuerlichen Aufgaben, wo der ausländische Konsument, namentlich in England und den nordischen Ländern, standardisierte einheitliche gute Produkte fordert. So bei Schweinen, bei Butter, bei Eiern! lauter bäuerlichen Erzeugnissen!

Bei dem gleichen fortschreitenden Rückgang der Bildung des bäuerlichen Nachwuchses läßt sich bald der Zeitpunkt voraussagen, wann wir auf dem Standpunkt der Bauern von Kleinpolen oder der Ostgebiete angekommen sind, von denen ihr gründlicher Kenner, der Schöpfer unserer Währung, Wladyslaw Grabski, in einer Reihe von Vorlesungen sagt, daß er sie zur Marktproduktion für recht ungeeignet hält. Als Hauptgrund bezeichnet er den Mangel an notwendigem Fortbildungsstreben.

Es ist doch ein fatales Zeichen, wenn an dieser Stelle Herr Ing. agr. Karzel, in einem Bericht über die Lehrlingsprüfung in Großbetrieben, einen Mangel bei der schriftlichen Darstellung in deutscher Sprache feststellt. Wenn das schon dort zu beobachten ist. — —

Raiffeisen hat den Genossenschaften einstmals hohe bäuerliche Erziehungsaufgaben zugewiesen, aber wo die Genossenschaften gedeihen, heute sind sie unter dem Druck der Zeit nur zu Kaufleuten geworden. Eine Erscheinung, die für uns noch nicht die schlechteste Seite ihrer Entwicklung ist. Winterschulen haben wir zu wenig. Bauernhochschulen im eigentlichen Sinne dieses Wortes bilden sich vielleicht erst bei uns. Da bleiben uns dann schließlich nur die Vorträge in den landwirtschaftlichen Vereinen, wie sie die Westpolnische landwirtschaftliche Gesellschaft durchführt. Dort liegen, scheint mir, wertvolle Hilfsmittel, die wir entwickeln müssen. Wie dies vielleicht durch Selbsthilfe möglich ist und durchgeführt werden kann, soll in einem folgenden Aufsatz besprochen werden. Eins sei schon hier gesagt, über den eigenen Hof hinaus, über das Dorf hinweg auf die Zusammenhänge des Ganzen muß das Bauerntum seinen Blick richten, sonst werden seine Söhne die Väter verdammen. Gute Sicht — Voraussicht — ist halber Sieg zu dem Ziel: „freier Mann auf freiem Grund" zu werden.

Johann Reiners.

6 Bekanntmachungen und Verfügungen. 6

Deutsche Wähler!

Seht vom 2.—15. Januar nach, ob Ihr mit richtigem Namen, Geburtstag und Wohnung in der Wählerliste steht und legt bei Fehler oder Fehlern Einspruch ein.

Vertrauensleute!

Prüft vom 2.—15. Januar nach, ob alle deutschen Wahlberechtigten in der Wählerliste stehen und beantragt die Aufnahme der Fehlenden.

9 Bücher. 9

Der Obstbau. Von Landesökonomierat Fr. Maier-Bode, Oberstudiendirektor der Höheren Landwirtschaftsschule Nürnberg. Ulm a. D. Verlag der J. Ebnerschen Buchhandlung G. m. b. H. Preis 2,20 Mk. — Obzwar der Obstbau eine sehr beachtenswerte Einnahmequelle für den Landwirt bilden kann, so wird er auch bei uns noch immer sehr vernachlässigt. Ja selbst dort, wo sich ein Obstgarten befindet, versteht es in den seltensten Fällen der Landwirt, die größte Rente aus ihm zu erzielen, weil er seinem Garten nicht die nötige Pflege angedeihen läßt. Diesem Uebel will der Verfasser abhelfen und sucht nicht nur durch eine leicht verständliche Darstellung aller zu treffenden Obstbaupflegemaßnahmen, sondern auch durch zahlreiches Bildermaterial das Interesse und Verständnis für den Obstbau beim Leser zu wecken. Die Schrift wird daher für jeden Obstbauer zu einem unentbehrlichen Ratgeber werden.

Die Pilzkrankheiten der landwirtschaftlichen Kulturgewächse. Von Jakob Eriksson. Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis geheftet 8, geb. 10 Mk. — Die Kenntnis der Pflanzenkrankheiten ist unbedingt für jeden praktischen Landwirt sehr wichtig, wenn er sich vor ihrem Schaden durch rechtzeitige Vorbeugungsmaßnahmen bewahren und jede Krankheit bei ihrem Ausbruch rasch lokalisieren will. In obiger Schrift sind die Ergebnisse langjähriger Forschungen und Erfahrungen über pilzparasitäre Erkrankungen der Kulturgewächse niedergelegt; sie bietet daher jedem Landwirt viele wertvolle Winke, wie er sich den vielen Pflanzenkrankheiten gegenüber zu verhalten hat. Nach einem kurzen Hinweis auf den Bau und die Natur der Pilze und einer Uebersicht der Pilzgruppen geht der Verfasser auf die Krankheitsform und schließlich auf die allgemeinen Schutzmaßregeln gegen die Krankheiten näher ein. Im Schlußkapitel sind die Pilzkrankheiten der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, nach den Wirtspflanzen geordnet, angeführt. Das reiche Bildermaterial stellt sehr naturgetreu die verschiedenen Krankheitsbilder dar. Eine weite Verbreitung dieses Werkes wäre nur zu begrüßen.

Führer für Pilzfreunde. Begründet von Edmund Michael. Systematisch geordnet und gänzlich neu bearbeitet von Roman Schulz. Dritter Band Pilzkarten aus allen Pilzgruppen mit Ausnahme der Blätterpilze. Mit erklärendem Text von Studienrat Dr. Hennig. 121 Pilzabbildungen mit Erklärungen und 25 Seiten Text. Gebunden M. 7.50. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Soeben erscheint der lang erwartete 3. Band des weitverbreiteten Führers für Pilzfreunde in völlig neuer Bearbeitung. Was die in ihrer Naturtreue und Schönheit mustergültigen Abbildungen der vorangegangenen Bände erwarten ließen, wird vom vorliegenden dritten Band fast noch übertroffen. 121 Pilze, von denen 71 als eßbare bezeichnet sind, werden hier in ihrer natürlichen Größe und Farbe unter besonderer Beachtung auffallend abweichender Bildungen wiedergegeben. Die Beschreibungen wurden mit Unterstützung der bekanntesten Mykologen von einem der ersten Pilzkenner mit größter Sorgfalt nach langjährigen Beobachtungen und eingehendem Studium der Fachliteratur verfaßt. Viele bisher strittige Formen sind hierbei zum ersten Mal ausgedeutet worden. Gegenüber der lange vergriffenen ersten Auflage sind nicht nur eine ganze Reihe Bilder nach dem Plan von Roman Schulz und unter seiner fachmännischen Leitung neu angefertigt und aufgenommen, sondern es wurde auch die zweifelhafte Bezeichnung nach den neuesten Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung verbessert. So ist ein auf der Höhe wissenschaftlicher Forschung stehendes Bestimmungswerk entstanden, das nicht allein dem Pilzsammler ein unbedingt zuverlässiger Führer und Berater ist, sondern auch dem Wissenschaftler für den weiteren Ausbau der Mykologie und zur Ueberprüfung seiner eigenen Pilzbestimmungen zum unentbehrlichen Nachschlagewerk werden wird.

11 Dünger. 11

Düngewert der Asche.

Nur bei der Holzasche läßt sich von einem Düngewert reden, und zwar hat Laubholzasche mit 10 Prozent Kali, 3,5 Prozent Phosphorsäure und 30 Prozent Kalk einen wesentlich höheren Wert als die Asche der Nadelhölzer. Die Holzasche findet vornehmlich als Dünger von Wiesen und Weiden Verwendung und wird hier oft ohne Vermischung mit Erde gestreut. Zu allen übrigen Zwecken, namentlich auch zur Gartendüngung, wird die Holzasche in der Regel zunächst auf den Komposthaufen geschüttet und mit der Komposterde tüchtig durchgearbeitet. Diese Kompostdüngung zeigt dann infolge gewisser, säureausgleichender Eigenschaften der Asche besonders gute Wirkung auf versauertem Boden. Da sich dieser, wie durch chemische Untersuchungen festgestellt ist, auch infolge übertriebener Stallmistdüngungen, die bei intensiver Gartenkultur ja nicht selten sind, bilden kann, sind Zwischendüngungen mit Aschenkompost in der Gartenwirtschaft im allgemeinen sehr angebracht. Auf junges Getreide gestreut, wirkt die Asche halmstärkend, ist also ein Gegenmittel gegen das Lagern des Getreides. Kohlenaschen dagegen bleiben hinter Holzaschen weit zurück und haben kaum noch Düngewert. Sie können lediglich noch als Lockerungsmittel für zähe Lehm- und Tonböden dienen.

Von der Wirksamkeit des Stallmistes.

Die hohe Bedeutung des Stallmistes und die Vielseitigkeit seiner Auswirkungen für das Gedeihen unserer Kulturpflanzen sind seit altersher durch die praktische Erfahrung bekannt. Er ist nicht nur der Träger aller vier pflanzlichen Kernnährstoffe, Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk, sondern ist gerade im intensiven Gemüsebau besonders wichtig durch die humusbildende und bodenverbessernde Wirkung seines hohen Gehaltes an verwesbarer Pflanzenmasse (organischer Substanz), und wegen seines Reichtums an nützlichen Bakterien und Keimlebewesen, die für die Erzielung der „Bodengare" von größter Bedeutung sind. Der Stallmist verdient also wegen seiner Sonderstellung unter allen anderen Düngemitteln eine besondere Beachtung, vor allen Dingen aber auch deswegen, weil seine Wirksamkeit außerordentlich großen Schwankungen unterliegt.

Es ist bekannt, daß die Wirksamkeit des Stallmistes sehr weitgehend abhängig ist von der Tierart, deren Alter und Fütterungsweise, von der Art der verwandten Einstreu, vor allem aber auch von dem Ort und der Art seiner Aufbewahrung und „Pflege" auf der Düngerstätte selbst.

Weniger bekannt ist es, daß die Wirksamkeit ein und desselben Stalldüngers auf die Ertragssteigerung außerordentlich hohen Schwankungen unterliegt, die lediglich von der Art seiner Unterbringung auf dem Felde abhängig sind.

Vielerorts ist es noch althergebrachter Brauch, den Stalldünger im Winter zumeist bei Frostwetter auszufahren, auf dem Felde in größere oder kleinere Haufen abzuziehen und ihn so oder auch gleich ausgebreitet längere Zeit bis zum Unterpflügen liegen zu lassen. Diese Gepflogenheit ist hauptsächlich bedingt durch die Witterungsverhältnisse und ihre Rückwirkung auf die Arbeitsverteilung und gilt deshalb auch als eine aus Urväters Zeiten „gut erprobte" Maßnahme.

Durch neuere wissenschaftliche Untersuchungen, insbesondere von Prof. Remy-Bonn, ist dargetan worden, daß hier aus Unkenntnis der chemischen Vorgänge den

Bodenwirten außerordentlich hohe Verluste erwachsen, die künftig durch eine zweckmäßigere Düngerwirtschaft vermieden werden müssen.

Bleibt der Dünger in kleinen lockeren Haufen mit verhältnismäßig großen Oberflächen auf dem Felde liegen, so vollzieht sich infolge des starken Luftzutritts die Verwesung sehr schnell unter Bildung von Salpeter- und Ammoniak-Stickstoff. Die weitaus größte Menge dieser für das Pflanzenwachstum hochwertigsten Zersetzungsprodukte wird flüchtig, entweicht mit der erhöhten Verdunstung (das leicht zu beobachtende Dampfen des Mistes) in die Luft und geht damit der Wirtschaft endgültig verloren. Diese Stickstoffverluste sind um so größer, je höher die Verdunstung ist, also je klarer, trockener und windiger das Wetter ist. Trübes, windstilles Wetter mit hoher Luftfeuchtigkeit mindert die Verluste. Ebenso zeigte sich, daß die Stickstoffverluste verhältnismäßig um so höher sind, je höher der Stickstoffgehalt und je geringer die Trockenmasse des Düngers war und je feiner seine Verteilung in Haufen oder beim Ausbreiten vorgenommen wurde.

Zahlreiche Versuche und chemische Analysen zeigten, daß die Stickstoffverluste des ausgebreiteten Düngers bereits nach vierstündigem Liegen bis zu 36,8 Prozent, nach zwei Tagen 52,3 Prozent, nach vier Tagen 65,5 Prozent und nach acht Tagen nicht weniger als 79,1 Prozent des Gesamtstickstoffgehalts betragen können.

Der mehr oder weniger strohige Rückstand des Düngers, der nach einigen Tagen schließlich untergepflügt wird, hat nur noch eine ganz geringe düngende Wirkung, da annähernd 80 Prozent (!) des Stickstoffgehalts nutzlos verflogen sind.

Die Annahme, daß bei sofortigem Einpflügen des Stalldüngers im Herbst große Mengen des Stickstoffes durch Auswaschung über Winter verloren gingen, ist durchaus irrig. Der Versickerung unterliegen vorwiegend die leicht wasserlöslichen Salpeterverbindungen. Frischer Stallmist enthält aber nur geringe Menge wasserlöslichen Salpeterstickstoff. Die Salpeterbildung im Boden erfolgt während der kalten Jahreszeit nur sehr langsam, so daß keine nennenswerten Verluste durch Versickerung eintreten können.

Wenn trotz dieser Tatsachen von Frhr. von Richthofen und Dr. Klitsch-Gießen von Ertragssteigerungen im Kartoffelbau berichtet wurde durch das Verfahren, den Stallmist im Herbst gleichmäßig ausgebreitet liegen zu lassen, um ihn erst im Frühjahr oder überhaupt nicht unterzupflügen, so setzt das voraus, daß von diesem Verfahren nur in Gegenden Gebrauch gemacht wird mit

1. vorwiegend trüben, niederschlagsreichen Wintern, so daß die leichtlöslichen, flüchtigen Nährstoffe durch Niederschläge wieder in die Ackerkrume gebracht werden,
2. schwereren Böden, die die durch Niederschläge ausgelaugten Stickstoffverbindungen in höherem Maße aufzusaugen und festzuhalten vermögen und wo es
3. in erster Linie auf physikalisch-biologische Wirkung des Stalldüngers zur Erzielung einer guten „Bodengare" ankommt.

Prof. Remy-Bonn hat jedoch durch ausgedehnte exakte Feldversuche in den verschiedensten Teilen des Reiches nachgewiesen, daß auf leichteren, sandigeren und auf mittleren Lehmböden, wie sie für die Gartenkultur vorwiegend beansprucht werden, das sofortige Unterpflügen des Stalldüngers im Herbst dem Verfahren von Richthofen und Klitsch durch nicht unerhebliche Mehrerträge (bei Kartoffeln) sicher überlegen ist. Da zudem in der gärtnerischen Bodenkultur die Bodengare durch die intensive Bodenbearbeitung ohnedies aufs günstigste beeinflußt wird, so kommt es für den Gartenbau, besonders für den intensiven Gemüsebau, angesichts der hohen Preise der mineralischen Stickstoffdüngemittel auf die düngende und erwärmende Wirkung des Stalldüngers in erster Linie an.

Prof. Remy hat ferner in zahlreichen Gefäß- und Feldversuchen eindeutig nachgewiesen, daß die praktisch-wirtschaftliche Auswirkung des Stalldüngers auf die Ernteerträge (Hafer und Kartoffeln) bei längerem ausgebreitet Liegenlassen und späterem Unterpflügen erheblich abnimmt. Nach vier Tagen untergepflügter Stalldünger hatte auf den Ernteertrag nur noch die gleiche Wirkung wie eine halb so starke Stalldüngung, die sofort untergebracht wurde.

Das heißt: Bei der landläufigen Gepflogenheit des Ausfahrens und Unterbringens des Stallmistes geht die Hälfte seiner gesamten Wirksamkeit verloren; oder: man könnte mit der gleichen Menge Stallmist die doppelten Flächen düngen, oder auf der gleichen Fläche die doppelten Erträge erzielen, wenn der Dünger sofort nach dem Ausfahren eingearbeitet würde.

Um also Wirkungsverluste an hochwertigen stickstoffhaltigen Pflanzennährstoffen des Stalldüngers zu vermeiden, ist es für den Gartenbau unter allen Umständen zu empfehlen, den Stallmist ebenso wie die Jauche niemals auf gefrorenen, aufsaugungsunfähigen Boden oder bei klarem, bewegtem Wetter auszufahren und hier kürzere oder längere Zeit in kleinen Haufen oder ausgebreitet liegen zu lassen, sondern stets so schnell als möglich in den Boden einzuarbeiten. Schon wenige Stunden können hohe Verluste bewirken.

Jedes Gramm Stickstoff, das auf diese Weise der Wirtschaft erhalten wird, macht sich in höheren Ernteerträgen bemerkbar. Hier liegt die einfachste Möglichkeit für jeden Bodenwirt, an Gestehungskosten in seiner Wirtschaft durch Sachkenntnis und Achtsamkeit in der bestmöglichsten Auswertung seines eigenen Düngerkapitals am richtigen Platze zu sparen. W. Lk.

Obzwar sich obige Ausführungen nicht immer in der Praxis durchführen lassen und auch noch andere Momente, wie Gespann — Leute — und Zeitausnutzung beachtet werden müssen, so liegt es doch im Interesse eines jeden Landwirts, den hier angeführten Gesichtspunkten nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Die Schriftleitung.

14 | Fragekasten und Meinungsaustausch. | 14

Erbsenbau in Polen.

Der im Zentralwochenblatt Nr. 46 vom 18. November d. J. erschienene Artikel „Der Erbsenbau in Polen" sollte vollste Beachtung finden. Ergänzend möchte ich hinzufügen, daß es mit dem Anbau allein nicht abgetan sein darf, sondern die angebauten Erbsen müssen in bestausgelesenem Zustande auf den Markt gebracht werden. Die aus Polen bis dahin exportierten Erbsen werden im Auslande durch Spezialmaschinen bearbeitet und kommen dann in bester und reinster Qualität an den Konsumenten. Es ist für Polen nicht ohne Bedeutung, wenn diese Arbeit hier verrichtet werden würde, um die unvermeidlich mehr oder weniger beschädigten Erbsen als wertvolles Futtermittel im Lande zu behalten und für die Exportware die höchsten Marktpreise zu erzielen.

Ich habe anläßlich der DLG-Ausstellung in Dortmund in diesem Jahre eine Erbsenauslesemaschine arbeiten sehen, die nicht nur meinen vollsten Beifall, sondern auch den aller anderen Interessenten gefunden hat. Besser als die menschliche Hand es in mühsamer Arbeit verrichten kann, arbeitet der Martinsche Erbsenausleser, ein Apparat, der dazu dient, die geerntete Erbse von allen fremden Beimengungen, im besonderen aber von angefressenen, verschrumpften, stockigen und halben Erbsen zu befreien und ein Saatgut von höchster Keimtriebkraft bzw. eine Speiseerbse von hervorragender Qualität zu erzeugen. Die Verlesarbeit der Maschine besteht darin, daß das noch von allem Unrat durchsetzte Erbsenprodukt durch einen regulierbaren Einlauf auf das Verleseband geführt wird, das eine so exakte und schnelle Trennung

der guten runden Erbsen von den schlechten angefressenen und Kalkerbsen vornimmt, die selbst die Handverlesung übertrifft. Das Verleseprinzip der Maschine besteht in der Rundung der Erbse. Jede gute gesunde und somit glatte Erbse wird, sobald sie auf dem in zwei Ebenen geneigten Bande aufläuft, in rasch rollender Bewegung in die erste Sorte fallen, während angefressene und verschrumpfte Erbsen vermöge ihrer beschädigten und somit unglatten Außenfläche viel langsamer und unterbrochener abwärts rollen und somit von dem rotierenden Bande weiter in die zweite Sortierung getragen werden. Die noch schlechteren, stockigen und Kalkerbsen, sowie derb angefressene werden noch weiter in die dritte Sortierung befördert, während halbe Früchte, Bohnen, Stengel, Steine und sonstige Beimengungen ohne jede Bewegung auf dem oberen Teile des Bandes liegen bleiben und so in den Ueberlauf gelangen. Diese Aussortierung sowohl als auch die dritte Sorte finden beim Landwirt für Schrotzwecke noch gern Verwendung, während sie vordem nur preisdrückend wirkte. Das Band ist schnell und leicht regulierbar, so daß es jeder Erbsenqualität angepaßt werden kann. Will man ein unbedingt reines Saatgut, wie es die Maschine in einer nicht zu überbietenden Qualität hervorbringt, erreichen, so ist das Band zweckmäßig leicht geschrägt einzustellen, während dann, falls Wert auf eine größere Ausbeute in der ersten Sortierung gelegt wird, eine schrägere Lage des Bandes den gewünschten Erfolg herbeiführt. Außerdem ist die Absackbank durch ausdehnbare Schieber verstellbar, so daß auch hier die Menge der ersten und zweiten Sortierung ganz nach Wunsch geregelt werden kann. Die Maschine ist also jederzeit in der Gewalt des sie Bedienenden.

„Martins Erbsenauslesemaschine" ist also ein in jeder Hinsicht hervorragend arbeitender Spezialapparat, dem erbsenanbauende Gutsbetriebe, Saatzuchtwirtschaften und Saathandlungen usw. ihre größte Aufmerksamkeit zuwenden sollten. Er ist nicht nur von großem volkswirtschaftlichen Wert in bezug auf die Erzeugung von erstklassigem Saatgut, sondern steigert dasselbe auch nicht unerheblich im Preise und bringt dem Besitzer somit erheblichen Gewinn. Der alleinige Hersteller dieser Spezialmaschine ist die Firma M. Martin, Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt, Bitterfeld.

Paul Schilling, Nowy Mlyn.

18 Genossenschaftswesen. 18

Die genossenschaftliche Idee und die Gegenwart.

Von Heinr. Schmellekamp.

Keine andere Organisation des landwirtschaftlichen Berufsstandes legt in so hohem Grade Zeugnis von der sozialen Bedeutung der wirtschaftlichen Lebenskräfte in der ländlichen Bevölkerung ab wie das Genossenschaftswesen. Auch in sittlicher Hinsicht kann seine Bedeutung nicht hoch genug angeschlagen werden. Diese Tatsachen verneinen, hieße eine jahrzehntelange Arbeit, die von weitausschauenden Männern unter oft schwierigen Umständen geleistet wurde, in ihrer Bedeutung herabwürdigen, hieße das Fundament des alten, germanischen Bauernstandes zerstören.

Immer wieder ist es in den sieben Jahrzehnten, seitdem wir die genossenschaftliche Organisation in ihrer gegenwärtigen Form kennen, dem Genossenschaftswesen gelungen, in engster Verbindung mit dem Pulsschlag des wirtschaftlichen Lebens zu bleiben, um seine Aufgaben zu erfüllen, nämlich die schädlichen Auswüchse auf dem Gebiete wirtschaftlicher Fortentwicklung zu bekämpfen, ferner in immer steigendem Maße als ehrlicher Makler die Vermittlerrolle zwischen den verschiedenen Wirtschaftsgruppen zu übernehmen. Der herrschende Grundgedanke, die Triebfeder des Ganzen sind heute noch dieselben, die Raiffeisen bereits bei der Gründung gefaßt hatte; nur die Taktik, die Art und Weise, wie durch die Genossenschaft den Genossen Vorteile geboten werden können, hat sich, entsprechend der Aenderung der wirtschaftlichen Lage in der Landwirtschaft, geändert und umgestellt. Aus dem ursprünglich reinen Geldgeschäft entwickelte sich später das Warenbezugsgeschäft. Heute geht man noch einen Schritt weiter und versucht dadurch den Ring zu schließen, daß man auch den genossenschaftlichen Absatz organisiert. Um einerseits den Absatz bei günstigen Preisen zu verbessern und zu erleichtern und andererseits den Landwirt zu immer intensiverer Qualitätsarbeit zu erziehen und anzuspornen, versucht man heute den Grundsatz der sog. Einheitsgradung oder Standardisierung durchzuführen. Gerade die letzte, eine rein markttechnische Maßnahme dürfte wohl ausschließlich ein Arbeitsgebiet für das Genossenschaftswesen darstellen, da dasselbe bei weitester Ausdehnung über eine feste Organisation verfügt, die allein dazu befähigt, einen Massenumsatz zu bewältigen, ferner da in den Genossenschaften weit mehr als im Privathandel der Grundsatz gegenseitigen Vertrauens herrscht.

Der Landwirt ist, bedingt durch die Eigenart seines Berufes, konservativ veranlagt. Das hat für ihn den großen Vorteil, daß Verluste, wie sie in anderen Berufen leicht durch Fehlspekulationen entstehen, selten eintreten oder doch nur begrenzten Umfang annehmen können. Andererseits steht dem aber der große Nachteil gegenüber, daß er im Tempo seines Fortschrittes gegenüber anderen Wirtschaftsgruppen leicht ins Hintertreffen gerät und dadurch großen wirtschaftlichen Schaden hat. Ganz dasselbe ist auch mit den Genossenschaften der Fall. Treten neue Aufgaben an sie heran, so müssen sie auch dazu gerüstet sein, diesen Aufgaben gerecht zu werden. Ehedem, als nur der Geldverkehr oder vielleicht auch noch ein geringer Warenbezug von statten ging, konnte eine Person ohne besondere Mühe die technische Leitung bewältigen. Die stabilen Verhältnisse und die infolgedessen geringen Preisschwankungen machten ein Wirtschaften auf weite Sicht möglich, sie ermöglichten es, bereits heute Dispositionen zu treffen, die Wochen später erst in Wirksamkeit traten. Infolgedessen waren viele technische Einrichtungen, die wir heute selbst bei den kleinsten Dorfgenossenschaften als selbstverständlich betrachten, nicht erforderlich. Das alles ist jetzt vielfach vollständig anders geworden. Neben dem Geldverkehr pflegen fast alle Genossenschaften den Warenverkehr; den Bezug wohl immer, den Absatz in vielen Fällen. Das von dem Leiter zu bewältigende Arbeitspensum hat sich also bedeutend vervielfacht. Dabei sind die wirtschaftlichen Verhältnisse unsicherer denn je. Schwankende Geldverhältnisse und Bargeldmangel, ungeklärte Zollverhältnisse usw. bedingen schwankende Preisverhältnisse sowie des öfteren beschränkte Bezugs- und Absatzmöglichkeiten. Alles das erschwert das Warengeschäft ungemein.

Unbedingte Voraussetzung für ein erfolgreiches Wirken des Leiters der Genossenschaft ist es deshalb, daß dieser mit der Zentrale dauernd in Verbindung steht, um immer über alles, was vor sich geht, orientiert zu sein. Aus diesem Grunde ist eigentlich ein eigener Telephonanschluß, namentlich auf weit abgelegenen Dörfern als selbstverständlich zu betrachten. Ferner sollte auf dem Bahnhof immer ein Schuppen vorhanden sein, um eine Wage und andere Utensilien unterzubringen. Bei größerem Verkehr leistet auch eine Fuhrwerkswage gute Dienste. Nimmt das Geschäft größeren Umfang an, so ist der Bau eines Lagerschuppens oder Kornspeichers in Erwägung zu ziehen, evtl. noch eigener Gleisanschluß. Sehr, sehr viel haben hierbei Staatsumwälzung und Inflation geschadet, denn entweder in übertriebenem Pessimismus oder infolge der Unmöglichkeit, die Mittel zu deren Unterhaltung usw. aufzubringen, hat man die bestehenden Verträge gekündigt und die Besitztümer verkauft. Wenn wir heute von unseren Genossenschaften erhöhte Leistungen verlangen, dann müssen wir auch die technischen Voraussetzungen dazu schaffen. Aufgabe der Verwaltungs- und Aufsichtsorgane ist es deshalb, die Initiative nach dieser Richtung hin zu entfalten. Auch Genossenschaften, die einen größeren Distrikt beherrschen, wie Ein- und Verkaufsgenossenschaften in den Kreisgenossenschaften und größeren Landorten dürfen

sich dem Zug der Zeit nicht verschließen. Neben den bisherigen Anlagen zur Lagerung größerer Vorräte sind Schrotmühlen, Trieure, ja sogar ganze Saatreinigungsanlagen als ein Erfordernis der Gegenwart zu betrachten. Ferner haben auch ganz besonders die Betriebsgenossenschaften, wie Molkereien, Brennereien, Stärkefabriken, Trocknereien und Dampfmühlen, also alles Betriebe, in denen die landwirtschaftlichen Produkte einen Veredelungsprozeß unterworfen werden, noch viel nachzuholen. Wie soll z. B. eine Molkerei in der Lage sein, erstklassige Markenbutter zu produzieren, wenn die technische Einrichtung veraltet ist, ja neuere Erfindungen, wie Eismaschinen usw., überhaupt fehlen? Also auch hier heißt es, Kapitalien anzulegen, um sich erfolgreich betätigen zu können.

Eine brennende Frage dürfte vielfach noch die sein, woher das Geld, das nun einmal zum Ankauf dieser Einrichtungen erforderlich ist, beschafft werden soll. Am einfachsten ist es immer noch, den Gewinn, der in den letzten Jahren erzielt wurde, wieder innerhalb des Betriebes unterzubringen. Oft wird jedoch ein nennenswerter Gewinn nicht vorhanden sein oder dieser dürfte für derartige Zwecke bei weitem nicht ausreichen. Da gilt es nun, andere Wege zu beschreiten. Der nächstliegende könnte der sein, durch besonders vorsichtige Disposition darauf hinzuarbeiten, sich das erforderliche Kapital zu beschaffen, z. B. bei Getreide- und Milchbezahlung immer eine bestimmte Spanne unter dem herrschenden Preisstand zu bleiben. Der genossenschaftliche Geist geht jedoch durch den Geldbeutel! Dieser Weg kann nur Erfolg haben, wenn keine Konkurrenz am Platze ist, sonst ist ein glatter Fehlschlag unvermeidbar. Da ist es schon viel besser, sich das erforderliche Kapital durch Erhöhung der Geschäftsanteile zu beschaffen. Wenn die Genossen durch die unmittelbare Kapitalsanlage für das genossenschaftliche Unternehmen interessiert werden, wird auch die geschäftliche Betätigung mit der Genossenschaft eine recht rege bleiben.

Neben der technischen Einrichtung ist auch die fachmännische Ausbildung des Geschäftsführers der Genossenschaft von höchstem Werte. Bei den Betriebsgenossenschaften wie auch den größeren Handelsgenossenschaften ist es Voraussetzung und wohl auch allgemeine Regel, eine fachmännisch vorgebildete Person anzustellen. Anders jedoch bei den Dorfgenossenschaften, die gewöhnlich von einem berufstätigen Landwirt mit verwaltet werden. Obwohl hier eine besondere Vorbildung nicht erforderlich ist, wäre es evtl. in Erwägung zu ziehen, auf den genossenschaftlichen Lehrgängen wenigstens die elementarsten Grundsätze des Handelsrechtes, ferner noch das Wichtigste in der Bewertung landwirtschaftlicher Produkte und Bedarfsartikel mit in den Lehrplan aufzunehmen. Manche Schäden, die den Genossenschaften entstehen, könnten schon allein dadurch vermieden werden. Schließlich kommt noch für die erfolgreiche Betätigung die finanzielle Lage der Genossenschaft in Frage. Namentlich bei einem größeren Bezugsgeschäft ist es unvermeidbar, daß zeitweise größere Beträge bei den Genossen außen stehen bleiben. Besitzt die Genossenschaft nun kein größeres Bankguthaben, so sitzt sie fest. Man kann kaum etwas unternehmen, vor allem günstige Konjunkturen nicht ausnutzen; Aerger, Verdruß und unnütze Leerarbeit in Form von Mahnverfahren usw. sind die Folgen dieser Geschäftsführung, die den Umfang des Geschäftes nicht im Einklang mit den vorhandenen Mitteln zu halten vermochte. Eine planmäßig arbeitende Geschäftsleitung wird deshalb zunächst darauf bedacht sein, Kapital in Form von Spargeldern heranzuziehen, um darauf das Warengeschäft aufzubauen.

Dem landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen lag bei seiner Gründung der große Gedanke zugrunde, die wirtschaftliche Unabhängigkeit des landwirtschaftlichen Berufsstandes zu wahren und zu fördern, indem der Landwirt selbst die Wahrung seiner Interessen in die Hand nahm. Ein stolzes, bewußtes Bauerntum kann sich nur auf gesunder wirtschaftlicher Grundlage entwickeln! Den gegenwärtigen Führern des Genossenschaftswesens fällt deshalb die Aufgabe zu, diese alte Tradition aufrecht zu erhalten und sie entsprechend den Erfordernissen der Zeit umzugestalten, da sie den Grundstein für eine gesicherte nationale und wirtschaftliche Zukunft bildet.

25 Jagd, Fischerei und Vogelschutz. 25

Eine neue Jagdverordnung für ganz Polen.

Gegenwärtig verpflichten in Polen nicht weniger als 17 Jagdverordnungen, die eine Regelung aller mit der Jagd zusammenhängenden Fragen sehr erschweren. Vielfach sind auch die Vorkriegsverordnungen schon veraltet, da z. T. in dem Tierbestande Aenderungen seit der Vorkriegszeit eingetreten sind, z. T. sich auch die Ansichten über die Schädlichkeit oder Nützlichkeit einzelner Tiere geändert haben. Vielfach werden durch die bestehenden Verordnungen Tiere, die im Aussterben begriffen sind, nicht genügend geschützt. Das Landwirtschaftsministerium hat daher eine neue Verordnung ausgearbeitet, aus der einige wichtige Punkte hier hervorgehoben werden sollen. Die für die Jagd noch zuläßige Fläche soll 100 Hektar betragen, die kürzeste Pachtfrist 6 Jahre. Diese Frist gilt als die kleinste Zeiteinheit, innerhalb welcher man das Jagdgebiet rechtmäßig bewirtschaften kann. Auch auf dem Gebiete des Tierschutzes sieht dieser Verordnungsentwurf Aenderungen vor. Es ist weiterhin verboten, Jagdgeräte anzuwenden, die den Tieren Qualen bereiten, wie auch der Gebrauch von Giften. Wichtig sind auch die Bestimmungen, welche die Wildschäden betreffen. Eine Regelung haben auch die Strafbestimmungen für kleinere oder größere Jagdvergehen gefunden.

29 Landwirtschaft. 29

Endgültige Ergebnisse der diesjährigen Ernte.

Das Statistische Hauptamt bringt zur Kenntnis, daß nach den endgültigen Berechnungen die Ernte der Hauptgetreidearten in Polen im Jahre 1927 sich wie folgt stellt:

Der durchschnittliche Hektarertrag in dz = 100 kg beträgt bei Weizen 13, bei Roggen 11,6, bei Gerste 13,2 und Hafer 13. Die gesamte Ernte der angeführten Früchte beträgt bei Weizen 14 750 000, bei Roggen 56 884 000, bei Gerste 16 342 000 und bei Hafer 33 900 000 dz. Obige Zahlen sind niedriger als die Zahlen der früheren provisorischen Berechnungen, weil man sich erst auf Grund von Druschergebnissen genauer über die Erträge der Getreidearten orientieren und gleichzeitig auch die durch Ueberschwemmungen verursachten Verluste berücksichtigen konnte. Im Vergleich mit dem Vorjahr macht die diesjährige Ernte 115,2% bei Weizen, 113,5% bei Roggen, 105,1% bei Gerste und 111,2% bei Hafer aus. Wird sie aber mit den fünfjährigen Erträgen der Jahre 1921/22 bis 1925/26 verglichen, so bildet die diesjährige Ernte bei Weizen 118%, bei Roggen 108,5%, bei Gerste 110,4% und bei Hafer 114,1%. Vergleicht man sie jedoch mit den Vorkriegserträgen der Jahre 1909—1913, so macht die diesjährige Ernte bei Weizen 87,9%, bei Roggen 99,6%, bei Gerste 109,8% und bei Hafer 120,5% aus.

Gebt den Tieren reichlich Wasser.

60 Prozent des tierischen Körpers besteht aus Wasser. Daraus können wir schon schließen, daß das Wasser im Körper eine wichtige Rolle spielt. Es löst die aufgenommenen Nährstoffe, transportiert sie an die Orte des Verbrauches und entfernt die verbrauchten Stoffe (Stoffwechselprodukte) mit Hilfe der Ausscheidungsorgane wieder aus dem Körper. Ferner fällt dem Wasser die Aufgabe zu, die Temperatur des Körpers zu regeln.

Das Tier nimmt das Wasser auf in Form von Trinkwasser oder auch durch die Futtermittel, die ja alle mehr oder weniger Wasser enthalten (es bestehen die Runkeln z. B. 80 Prozent aus Wasser, Zuckerrüben zu 55 Prozent, Kartoffeln zu 57 Prozent, Hafer enthält etwa 20 Prozent Wasser, Roggenkleie 25 Prozent usw.). Ein großer Teil des Wassers wird also, wie wir sehen, mit den Futtermitteln aufgenommen; das, was fehlt, muß durch Tränkwasser gegeben werden.

Die Wassermenge, die ein Tier aufnehmen muß, richtet sich nach verschiedenen Umständen. Alles, was die Wasserausscheidung fördert, steigert den Bedarf. Trockene, warme Luft, körperliche Anstrengungen usw. führen zu erhöhter Wasserabgabe durch die Haut, zu Schweißabsonderung. Salzgaben und sonstige Reizstoffe im Futter erhöhen das Wasserbedürfnis der Tiere. Innerhalb der einzelnen Tierarten ist das Wasserbedürfnis auch ganz verschieden. Das Schaf braucht am wenigsten Wasser, dann folgt das Pferd, darauf das Rind und schließlich das Schwein, das auf 1 Kilogramm Trockenfuttermasse 7 bis 8 Kilogramm Wasser verlangt. Das Schaf etwa 2—3 Kilogramm. Es soll damit aber nun nicht gesagt sein, daß den Schweinen und auch dem Rindvieh dieses Wasser zum größten Teil in Form des hier allgemein noch üblichen „Saufen" gegeben werden soll und muß. Im Gegenteil! Mit der Trockenfütterung der Schweine und des Rindviehs sind weit bessere Erfolge erzielt worden als mit der nassen Fütterung. Bei letzterer werden die Futtermittel zu sehr verdünnt, sie gelangen in den Magen, verdünnen selbstverständlich auch die Magensäfte sehr, die dadurch an Wirkung natürlich verlieren. Die Folge ist, daß die aufgenommenen Futtermittel unvollkommen verdaut und nicht voll ausgenutzt werden. Trockenfütterung, darüber ist man sich heute klar, ist bei Rindvieh viel einfacher und besser, ebenso bei Schweinen; Mastschweine zum Beispiel sollen das Futter trocken oder nur ganz leicht angefeuchtet nehmen, das nötige Trinkwasser wird einige Zeit vor den Hauptmahlzeiten oder zwischen denselben gereicht, jedenfalls nicht unmittelbar nachher. Bei Weidegang sorge man stets für reichlich reines Tränkwasser. In der Grünfütterung, die bei Schweinen leider noch viel zu wenig durchgeführt wird, haben wir ein gutes Mittel den Tieren größere Wassermengen zuzuführen. Nimmt ein Tier zu wenig Wasser auf, so leidet sein Wohlbefinden, der Stoffwechsel ist gestört, die Wärmebildung im Körper nimmt zu. Bei jungen Tieren ist Wassermangel viel schlimmer als bei älteren. Nimmt das Tier zu viel Wasser auf, so werden alle Gewebe wässeriger, der Körper wird weniger widerstandsfähig, und die Verdauung und die Ausnutzung des Futters sind arg geschädigt.

Es ist also neben einer sachgemäßen Fütterung auch nötig, dem Vieh genügend Tränkwasser zur Verfügung zu stellen. Durst ist schlimmer als Hunger. (Ein Hungerkünstler der in Saarbrücken eine Hungerkur mitmachte, hat uns den Beweis geliefert, daß der Mensch wochenlang — dieser Pool Lany hat 48 Tage gehungert — ohne Nahrung sein kann, allerdings wohl kaum ohne wesentliche Schädigung des Gesundheitszustandes!). Durst dagegen ist nicht lange auszuhalten. Versuche haben gezeigt, daß Menschen nur drei Tage ohne Wasseraufnahme sein können. Genau so sehr wie der Mensch, vielleicht noch mehr, leidet auch das Vieh unter Durst. Jeder gute Tierhalter wird darauf bedacht sein, besonders in der heißen Zeit dem Wasserbedürfnis seiner Tiere entgegenzukommen. **Es ist aber nicht damit getan, daß man dem Vieh zu trinken gibt, man muß für gutes Tränkwasser sorgen.** Es soll klar, geruchlos, von erfrischendem Geschmack, mäßig hart, möglichst frei von salpetriger Säure, Salpetersäure und organischen Stoffen, vor allem von Bakterien sein. Salpetrige Beimengungen enthält das Wasser leicht, wenn Düngerstätten und undichte Jauchegruben in der Nähe sind. Auf dem Wege zu und von der Weide trinken die Tiere häufig an Pfützen und Mistwässern; schwere infektiöse Darmerkrankungen sind oft die Folge. Wasser aus stehenden, sumpfigen Gewässern, unbekannten Brunnen usw. müssen stets vermieden werden wegen der Gefahr der Uebertragung von Typhus und anderen ansteckenden Krankheiten. Wichtig ist auch, daß das Tränkwasser die richtige Temperatur hat. Eiskaltes Wasser, besonders bei starker Erhitzung der Tiere aufgenommen, kann schwere Koliken und Störungen aller Art hervorrufen, es kühlt auch den Körper zu sehr ab, zu dessen Wiedererwärmung alsdann Futtermengen unnötig gebraucht werden. 10 bis 15 Grad ist je nach der Jahreszeit die Normaltemperatur des Tränkwassers. Ideal ist die Einrichtung der Selbsttränke. Werden die Tiere bei Heimkehr von der Weide vor dem Stall getränkt, so verwende man abgestandenes, natürlich nie altes Wasser. Wasser zum „Abstehen" im Stall stehen zu lassen, ist niemals gut, da es hier durch allerlei Dünste, durch Staub, Bakterien usw. verunreinigt wird.

Die vorstehenden Erörterungen zeigen uns deutlich, daß es notwendig ist, stets für reichlich Wasser von guter Beschaffenheit Sorge zu tragen. Versäumnisse und Fehlgriffe auf diesem Gebiete werden sich immer rächen.

Diplomlandwirt R. K.

30 Marktberichte. 30

Geschäftliche Mitteilungen.

Getreide. Die durch die Feiertage unterbrochene Geschäftstätigkeit auf dem Getreidemarkt ist noch nicht wieder richtig in Fluß gekommen. Soweit sich übersehen läßt, ist die schwache Haltung bei Weizen beibehalten worden, während Roggen gefragt ist. Wir nehmen an, daß die Roggenpreise in den nächsten Tagen etwas gewinnen werden. Braugerste und Hafer unverändert.

Hülsenfrüchte. Für Viktoria-Erbsen liegt vereinzelt Nachfrage vor. Im übrigen ist nichts neues hierüber zu berichten.

Sämereien. Das mehrere Wochen anhaltende Frostwetter, wie wir es von Anfang Dezember an hatten, brachte nicht die erwarteten Kleeangebote heraus, so daß die Preisentwicklung hierfür noch nicht richtig in Gang gekommen ist. Man nimmt aber an, daß in der ersten Hälfte Januar stärkeres Angebot herauskommen wird. Die bisherigen Preisangebote liegen unverändert.

Wir notierten am 28. Dezember 1927 per 100 Kilo:

Für Weizen 127/128 Pfd. holl. wiegend 48, für Roggen 117,5 Pfd. holl. wiegend 39,50—40, für Gerste 43,50, für Hafer ohne Besatz, gesund 34 zl. Alles andere unverändert.

Maschinen. Das Maschinengeschäft hat bisher den sonst um diese Zeit üblich gewesenen stillen Geschäftsgang nicht gebracht. Die Unsicherheit über die zukünftige Gestaltung der Zölle war für den Handel ein günstiges Moment, mit dem er geschickt operierte und einen vorzeitigen Bezug der Maschinen propagierte. Es ist nicht abzuleugnen, daß auf diese Weise eine beträchtliche Anzahl von Maschinen, die sonst erst im Frühjahr und Sommer gekauft worden wären, schon jetzt angeschafft wurden. Wir fürchten, daß bei dieser Uebereilung in manchen Fällen verabsäumt sein dürfte, die in Frage kommende Maschine in bezug auf Güte und Preiswürdigkeit so eingehend zu prüfen, daß die Interessen des kaufenden Landwirtes nicht beeinträchtigt worden sind. Dies dürfte besonders bei Hackmaschinen zutreffen, die in diesem Jahre von allen Seiten derartig dringend angeboten werden, daß es außerordentlich schwer ist, aus der Fülle des vorliegenden Materials die beste und preiswerteste Maschine herauszufinden. Wir empfehlen daher dringend, vor dem Ankauf von Maschinen unser Angebot einzuholen und sich auch durch die Maschinenberatungsstelle bei der Westpolnischen Landw. Gesellschaft beraten zu lassen. Nach den uns vorliegenden Berichten ist für Hackmaschinen vorläufig mit einer Preiserhöhung nicht zu rechnen, jedoch empfiehlt es sich, sich wegen des Ankaufs bald zu entscheiden. Der Lieferungstermin kann dabei nach den Wünschen der Abnehmer festgelegt werden. Erfahrungsgemäß ist in der Hauptbedarfszeit damit zu rechnen, daß die Läger der Fabrikanten und des Handels geräumt sind, so daß mit rechtzeitiger Lieferung nicht gerechnet werden kann. Ein Nachteil würde durch einen jetzigen Kauf für den Käufer nicht entstehen, da wir erst zur Bedarfszeit liefern würden und die Bezahlung bzw. Verzinsung auch erst dann zu erfolgen hätte.

Die Preise für Strohpressendraht sind in letzter Zeit erhöht worden. Dieselben stellen sich wie folgt: 2,2 Millimeter stark auf 93 Zloty für 100 Kilogramm, 2,5 Millimeter stark auf 91 Zloty für 100 Kilogramm ab Posen.

Wochenmarktbericht vom 28. Dezember 1927.

Butter 3,00—3,20, **Eier** 3,90—4,20, **Milch** 0,40. **Sahne** 3,60, **Quark** 0,60, **Äpfel** 0,40—0,80, **Walnüsse** 1,80—2,00, **Haselnüsse** 1,70, **Rote Rüben** 0,10, **Mohrrüben** 0,10, **Grünkohl** 0,20, **Rosenkohl** 0,60. **Weiße Bohnen** 0,50, **Erbsen** 0,45—0,60, **Kartoffeln** 0,06, **Zwiebeln** 0,30, **Frischer Speck** 1,70, **Räucher-Speck** 2,10, **Schweinefleisch** 1,50—1,80, **Rindfleisch** 1,60—2,00, **Kalbfleisch** 2,30, **Hammelfleisch** 1,30—1,50, **Gans** 12,00—17,00, **Ente** 5,00—7,00, **Huhn** 2,00—4,50, **Paar Tauben** 1,80, **Zander** 2,80—3,20, **Schleie** 2,20—2,60, **Hechte** 1,50—2,00, **Bleie** 1,00—1,40, **Weißfische** 0,80 zl.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 28. Dezember 1927. Für 100 kg in Zloty.

Weizen	46.00—47.00	Roggenkleie	28.00—29.00
Roggen	38.40—3[illegible].40	Rübsen	61.00—68.00
Roggenmehl (65%)	56.75	Fabrikkartoffeln 16%	—.—
Roggenmehl (70%)	55.25	Felderbsen . . .	48.00—53.00
Weizenmehl (65%)	6[illegible].50—7[illegible].50	Folgererbsen . . .	58.00—68.00
Braugerste . . .	39.50—41.00	Viktoriaerbsen . .	60.00—82.00
Marktgerste . . .	33.00—35.00	Stroh, gepreßt . .	3.10
Hafer	32.[illegible]0—34.25	Heu, lose	5.50
Weizenkleie . . .	27.50—28.50		

Gesamttendenz schwach. Der Bargeldmangel hindert den Umsatz. Braugerste über Standart über Notiz.

Weizen, Roggen Weizenmehl (65%), und Roggenmehl (65- und 70%) schwach, Braugerste schwächer und Hafer ruhig.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag den 23. Dezember 1927

Es wurden aufgetrieben: 24 Rinder, 337 Schweine, 147 Kälber, 4 Schafe, zusammen 550 Tiere. Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Berliner Butternotierungen

vom 23. Dezember 1927.

Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel war für 1 Pfund in Reichsmark, 1. Sorte 1.77, 2. Sorte 1.63, abfallende 1.49.

36 Rindvieh. 36

Große Zuchtviehauktion der Danziger Herdbuchgesellschaft.

Am 9. und 10. Januar kommen in Danzig, Auktionshalle Langfuhr, zum Verkauf 110 Bullen, 270 hochtragende Kühe und 170 hochtragende Färsen. Das Zuchtgebiet ist seit 1½ Jahren völlig frei von Maul- und Klauenseuche, sämtliche Tiere haben Weidegang gehabt und sind kurz vor der Auktion auf klinisch erkennbare Tuberkulose und Abortus Bang untersucht, so daß größte Gewähr für Gesundheit gegeben ist. Danzigerseits ist die Ausfuhr völlig frei. Nach Aufhebung der Devisenbeschränkung kann man beliebige Geldmengen nach Danzig mitnehmen und werden Zloty zum Tageskurs in Zahlung genommen. Durchschnittspreise der letzten Auktion: für Bullen 3000, für weibliche Tiere 1200 bis 1400 Zloty. Kataloge mit vollständigen Angaben über Abstammung und Leistung versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.

42 Tierheilkunde. 42

Die Räude der Hunde

ist ansteckend und übertragbar und kann beim Menschen die gefürchtete Krätze hervorrufen. Bei der Behandlung eines räudekranken Hundes ist daher alle Vorsicht geboten. Sobald man die Räude bemerkt oder vermutet — sie ist zu erkennen an geröteten Hautstellen an den Weichteilen und auf dem Rücken, wo sich auch Pusteln bemerkbar machen —, muß die Behandlung einsetzen. Bevor Einreibungen vorgenommen werden, ist der Hund in einem warmen Seifenbad gründlich zu waschen und, nachdem er sich abgeschüttelt hat und trocken gerieben ist, in einem warmen Raum unterzubringen. Dann erst ist eine Einreibung mit irgendeinem Desinfektionsmittel anzuraten, deren es verschiedene gibt, so in Spiritus gelösten Perubalsam usw. Die erkrankten Stellen müssen besonders intensiv behandelt werden. Langhaarige Hunde sind zuvor zu scheren, damit das Einreibungsmittel besser in die Haut eindringt. Das Lager usw. muß gleichzeitig gründlich eingerieben werden. Das Futter muß leicht verdaulich sein, damit keine Darmstörungen eintreten. Bei den Einreibungen ist darauf zu achten, daß die Augen und die Nase nicht mit dem Mittel in Berührung kommen. J. B.

Geburtshilfe beim Rindvieh in schweren Fällen

vor Eintreffen des Arztes.

Hinsichtlich der Behandlung der kalbenden Kühe bis zum Eintreffen des Arztes möge bemerkt werden, daß es vor allen Dingen notwendig ist, die Tiere abzulenken, um das Drängen möglichst zu unterdrücken. Zu diesem Zweck ist es stets ratsam, zu verhindern, daß die Kalbin sich hinlegt; geschieht das trotzdem, so soll man sie zum Aufstehen veranlassen. Auch empfiehlt es sich, die Tiere zeitweilig einige Schritte umherzuführen. Sind dieselben nicht zum Aufstehen zu bringen, dann muß dafür Sorge getragen werden, daß sie mit dem Hinterteil höher liegen. Ist Freßlust vorhanden, so gibt man zeitweilig etwas gutes Heu oder sonst etwas, was besonders gern gefressen wird. Ist die Kalbin sehr unruhig und drängt stark, dann kann es angebracht sein, Einspritzungen von 0,5 Gr. Morphium in 5 Gr. destilliertem Wasser zu machen, und zwar unter die Haut des Halses. — Nicht selten kommt es vor, daß das Fruchtwasser vorzeitig abläuft und infolgedessen die Geburtswege trocken werden, wodurch sich der Geburt eine neue Schwierigkeit entgegenstellt. Zur Beseitigung derselben empfiehlt es sich, stündlich zweimal mittels Trichter und Schlauch eine Mischung von Brotteigwasser, Oel und Leinsamenschleim möglichst weit in die Scheide der Kuh einlaufen zu lassen.

Hat man selbst schwierige Geburten ohne ärztliche Hilfe zu Ende bringen können, und zeigt es sich dann, daß die Kühe nicht aufstehen, kein Futter annehmen oder bei Druck auf das Hinterteil Schmerzen äußern, dann muß ärztlicherseits festgestellt werden, ob ein Bruch des Beckens vorliegt. In diesem Falle ist die sofortige Schlachtung erforderlich.

Es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß manche schweren Geburten dadurch verhindert werden können, daß man zu junge Tiere mit noch zu engen, nicht völlig entwickelten Becken nicht trächtig werden läßt. Solche Kühe, welche überhaupt schwer kalben, sollte man weder zur Zucht noch zur Milchnutzung verwenden, sondern schlachten oder auf Mast stellen.

Die sachkundige Geburtshilfe verlangt, namentlich aber bei abnormen Verhältnissen, viel Erfahrung, Geschicklichkeit, Ruhe und körperliche Kraft. Wer diese Anforderungen nicht erfüllen kann, wird im eigenen Interesse handeln, wenn er in schwereren Fällen einen sachkundigen Berufsgenossen oder tierärztliche Hilfe in Anspruch nimmt. Dr. Sch.

44 Verbandsangelegenheiten. 44

Unterverbandstage.

Unterverbandstage finden statt:

in Bydgoszcz (Bromberg) am Mittwoch, dem 4. Januar 1928, vormittags 11 Uhr im Saale des Deutschen Hauses;

in Poznań (Posen) am Donnerstag, dem 5. Januar 1928, vormittags 10 Uhr im kl. Saale des Evangel. Vereinshauses.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Jahr 1927.
2. Von der Währung, dem Kredit und dem Sparen.
3. Die Marktlage für landwirtschaftliche Bedarfsartikel und Produkte.
4. Wahl des Unterverbandsdirektors und seines Stellvertreters.
5. Anträge und Verschiedenes.

In den Unterverbänden sind benachbarte Genossenschaften und Gesellschaften unserer Verbände zusammengefaßt, damit sie bei den alljährlich mindestens einmal in jedem Unterverband stattfindenden Tagungen über wirtschaftliche sowohl wie auch allgemein interessierende Fragen unterrichtet werden und die in ihren genossenschaftlichen Betrieben gesammelten Erfahrungen besser austauschen können. Der starke Besuch der meisten Unterverbandstagungen des Vorjahres läßt erwarten, daß auch diesmal unsere Mitglieder auf den Versammlungen recht zahlreich vertreten sein werden. Es ist nicht nur die Teilnahme der Verwaltungsorgane erwünscht, sondern wir würden uns freuen, auch recht viele Mit-

glieder der Genossenschaften und andere dem Genossenschaftswesen geneigte Personen in diesen Versammlungen zu sehen. Die Tagesordnung bietet den Landwirten viel Lehrreiches und Interessantes. Auch legt der § 27 unserer Verbandssatzung den Mitgliedern die Pflicht auf, sich auf den Unterverbandstagen durch Abgeordnete vertreten zu lassen. Je zahlreicher der Besuch, um so reger die Aussprache und um so besser der Erfolg.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

45 | Versicherungswesen. | 45

Das neue Gesetz über Angestelltenversicherung.

Am 1. Januar 1928 treten neue Bestimmungen über die Versicherung der Angestellten auf Grund der Verordnung vom 24. 11. 1927 (Dz. Ust. Nr. 106) in Kraft. Diese Bestimmungen ersetzen die bisherigen Bestimmungen des deutschen Versicherungsgesetzes für Angestellte und sind diesem nachgebildet. Die wichtigsten Bestimmungen der Verordnung sind folgende:

Die Privatbeamten werden versichert:

1. Für den Fall der Arbeitslosigkeit;
2. für den Fall der Unfähigkeit zur Ausübung des Berufs;
3. für das Alter;
4. für den Todesfall.

Die Versicherungspflicht beginnt von Vollendung des 16. Lebensjahres ab. Sie ist unabhängig von der Höhe des ausgezahlten Gehalts. Versicherungspflichtig sind daher auch wie bisher die Direktoren der Unternehmungen. Die versicherungspflichtigen Arten der Angestellten sind dieselben wie bisher, soweit die Handels-, Industrie- und Bankunternehmen in Frage kommen. Die Versicherung beginnt vom ersten Tage des Kalendermonats an, in welchem der Angestellte seine Stelle übernommen hat. Sie hört auf mit dem Ende des Kalendermonats, in dem der Versicherte den Charakter eines Geistesarbeiters verloren hat. Eine freiwillige Weiterversicherung ist vorgesehen. Zu dem versicherungspflichtigen Bargehalt wird auch ein Anteil an den Gewinnen, eine Entschädigung in Natura und alle anderen Entschädigungen, welche der Versicherte auf Grund des Vertrages, einer Gewohnheit oder gesetzlicher Vorschriften erhält, hinzugerechnet. Für die Anrechnung einmaliger Entschädigungen gilt eine besondere Bestimmung. Die versicherungspflichtigen Personen werden in folgende Gruppen eingeteilt:

Verdienstgruppe	Grundzahlung
A von 60— 90 zl monatlich ausschließl.	60 zl
B „ 90—120 „ „ „	90 „
C „ 120—150 „ „ „	120 „
D „ 150—180 „ „ „	150 „
E „ 180—220 „ „ „	180 „
F „ 220—260 „ „ „	220 „
G „ 260—300 „ „ „	260 „
H „ 300—360 „ „ „	300 „
I „ 360—420 „ „ „	360 „
J „ 420—480 „ „ „	420 „
K „ 480—560 „ „ „	480 „
L „ 560—640 „ „ „	560 „
M „ 640—720 „ „ „	640 „
N „ 720 und höher	720 „

Personen, welche für ihre Dienste keine Entschädigung oder eine geringere monatliche Entschädigung als 60 zl erhalten, sind gemäß Gruppe A zu versichern, dagegen werden Personen, welche eine höhere monatliche Entschädigung erhalten als 720 zl zur höchsten Gruppe N bezüglich der Versicherung gegen Untauglichkeit, Alter und Tod gerechnet, dagegen zur Gruppe L bezüglich der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Als Versicherungsleistung ist vorgesehen bei Arbeitslosigkeit eine Beihilfe und die Bezahlung der Versicherungsbeiträge gegen Krankheit des Versicherten, sowie eine Reisebeihilfe. Für die übrigen Fälle ist eine Invalidenrente, eine Altersrente, ärztliche Hilfe, Witwenrente, Waisenrente und eine einmalige Abfindung für den Versicherten, für die Witwe, die Waisen und Verwandten des Versicherten vorgesehen. Das Anrecht auf die Leistungen wegen Arbeitslosigkeit entsteht nach Zahlung von Beiträgen für 6 Monate. Für die anderen Leistungen müssen Beiträge für 60 Monate geleistet sein. Das Recht zur Invalidenrente entsteht bei Männern erst nach Zahlung von Beiträgen für 480 Monate und der Vollendung von wenigstens 60 Jahren oder nach Vollendung von 65 Jahren, bei Frauen nach Vollendung von 65 Jahren oder Erreichung von 420 Monatsbeiträgen und Vollendung von mindestens 65 Jahren. Für die Witwen-, Waisen- und Verwandtenrente gelten außerdem besondere Bestimmungen. Für die Beiträge gilt folgendes: Zur Abführung der Beiträge ist der Arbeitgeber verpflichtet. Die Höhe der Beiträge ist folgende:

1. Für den Fall der Arbeitslosigkeit 2 Prozent der Grundzahlung in der betreffenden Verdienstgruppe, wobei Beträge unter 5 Groschen nicht gerechnet, und Beträge über 5 Groschen auf die nächsten 10 Groschen abgerundet werden;

2. Für die übrigen Leistungen (Todesfall usw.) 8 Prozent der Grundzahlung in der betreffenden Verdienstgruppe, ebenfalls unter Abrundung der Groschenbeträge.

Die Beiträge der unter Verdienstgruppe A fallenden Personen, welche nicht mehr als 60 zl monatlich oder nur den Unterhalt verdienen, hat der Arbeitgeber voll aus eigenen Mitteln zu entrichten. In den anderen Fällen wird der Beitrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer folgendermaßen geteilt:

Bei einem Gehalt von über 60 zl bis 400 zl monatlich bezahlt der Arbeitgeber drei Fünftel, der Angestellte zwei Fünftel des Beitrages. Bei einem Gehalt von über 400 bis 800 zl monatlich bezahlen Arbeitgeber und Angestellter je die Hälfte. Bei einem Gehalt über 800 zl monatlich bezahlt der Arbeitgeber zwei Fünftel, der Angestellte drei Fünftel des Beitrages. Für den Fall, daß der Angestellte mehrere Stellungen hat, gelten besondere Bestimmungen (Art. 104). Die Beiträge hat der Arbeitgeber für jeden Kalendermonat nachträglich in den ersten 10 Tagen des folgenden Monats abzuführen. Er hat in derselben Frist Verzeichnisse der Personen an die Versicherungsanstalt zu senden, welche im Vormonat bei ihm beschäftigt und versicherungspflichtig waren, ebenfalls eine Berechnung der zu zahlenden Beiträge. In derselben Frist muß der Arbeitgeber die Versicherungsanstalt von allen Aenderungen in den Dienstverhältnissen der Angestellten im Laufe des verflossenen Monats in Kenntnis setzen. Von den nicht fristgemäß eingezahlten Beiträgen sind Verzugszinsen zu entrichten, welche um die Hälfte höher sind als der derzeitige Diskontsatz der polnischen Bank beträgt, wobei ein Bruchteil bis zur Höhe von ½ Prozent bei dem Diskontsatz nicht gerechnet wird, ein Bruchteil über ½ Prozent auf 1 Prozent abgerundet wird.

Die bisher in unserem Gebietsteile auf Grund des deutschen Gesetzes gezahlten Beiträge werden angerechnet.

Im übrigen kann auf die Einzelheiten des Gesetzes hier nicht eingegangen werden. Das Gesetz wird in der Uebersetzung der Gesetze und Verordnungen beim Sejmbüro Posen erscheinen. Es empfiehlt sich, schon jetzt eine Bestellung vorzunehmen.

Verband deutscher Genossenschaften. Verband landw. Genossenschaften.

Obwieszczenie.

Do tutejszego rejestru spółdzielczego R. Sp. 39 dotycz.: Firmy Spar- und Darlehnskasse sp. z nieogr. odp. w Arkuszewie wpisano dnia 27. lipca 1927 co następuje:

Uchwałą Walnego zebrania z dnia 11. czerwca 1927 zmieniono § 27 statutu w tym kierunku, że do § u tego dodano następujący dodatek:

W razie udzielania członkom ze zysku nadpłat lub zwrotów przypadające na niecziłonków nadpłaty i zwroty winny w pełnej wysokości przekazane być do mającego się utworzyć funduszu specjalnego. Fundusz ten w żadnym razie nie podlega podziałowi między członków. Przy rozwiązaniu spółdzielni fundusz ten należy stawić do dyspozycji związkowi spółdzieln niemieckich w Polsce w celu popierania spółdzielczości. [1169

Sąd Powiatowy
w Gnieźnie.

Statt besonderer Anzeige!

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Ingeborg mit dem Landwirt Herrn Wolfgang v. Detmering beehren wir uns anzuzeigen.

Hermann Bitter
u. Frau Margarete
geb. Sarrazin.

Nagradowice
n. Gądki (Polen).

Meine Verlobung mit Fräulein Ingeborg Bitter, jüngsten Tochter des Herrn Rittergutsbesitzers Hermann Bitter und seiner Frau Gemahlin Margarete, geb. Sarrazin, zeige ich hiermit an.

Wolfgang v. Detmering.

Jastrzębie
z. Zt. Złotniki, pow. Poznań. (1170

Weihnachten 1927.

Suche für meinen Sohn, welcher Ende Februar 1928 die landw. Akademie in Cieszyn beendet, und bereits in Praxis war, ab 1. März 1928 eine
landwirtschaftliche Praxis
in Polen. Bedingungen an **Jan Folwarczny, Gutsbesitzer, Małe-Kończyce**, p. Zebrzydowic, Śląsk cieszyński, Polska. (1172

Für 35jährigen verh. Landwirt der polnischen Sprache mächtig, in letzter Stellung 6 Jahre, wird geeignete Stellung als
Beamter
gesucht. Angebote an Herrn **KRAUSE**, Willanowo, p. Ujście. Bezirksgeschäftsstelle Rogoźno. Birscher. (1171

Suche Stellung als Forstverwalter
(oder Förster in größerem Forstbetrieb) bin 38 Jahre alt, verh., kinderlos evangl. der polnischen Sprache mächtig. Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch die Staatl. Oberförsterei Sarniagóra, poczta Łążek (Lonsk Pomorze. Gefl. Zuschriften: **Hermann Günther,** Dobowiec poczta Osie, Pomorze. (1062

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1927.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	11 795 18
Genossenschaftsbank	10 869,12
Wertpapiere	100,00
Forderungen in laufender Rechnung	10 794,12
Warenbestände	5 168,50
Lieferanten	5 853,80
Beteiligung bei der Gen.-Bank	1 200,00
Grundstücke und Gebäude	19 000,00
Maschinen und Geräte	4 020,00
Inventar	800,00
	69 600,72

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	660 00	
Reservefonds	20 178 12	
Ergänzungsfonds	9 961,71	
Schulden in lfd. Rechnung	0 70	
Milchlieferanten	38 487,12	
Gewinn per 30. 6. 1927	313 07	69 600.72

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 67
Zugang —, Abgang 7 (1168
Zahl der Mitglieder am Schlusse des Geschäftsjahres: 60

Mleczarnia Spółkowa — Molkereigenossenschaft „Concordia", Sp. z ogr. odp. Sroczyn, pow. Gniezno.

v. Brandis Reim G. Lengert

J. KADLER, vorm. O. Dümke, Möbelfabrik

Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 36
Eingang durch den Hof

empfiehlt [1093

Wohnungseinrichtungen, Klubmöbel

Sparen macht reiche Leute

Wer diesem Ziele zustrebt, der spare bei der

Westbank E.G.m.b.H. Wolsztyn

oder deren Zweigstellen **Nowy Tomyśl** und **Międzychód** [1092

Unzerreißbare Getreidemusterbeutel

liefert als Spezialität. 1000 Briefumschläge mit Firma von 10 zł., 1000 Postkarten von 9,50 zł. 1000 Mitteilungen von 12 zł an [1095

Buchdruckerei Otto Rauscher, Mogilno (Posen)

Achtung! Landwirte!

Die billigste Bezugsquelle in

Oelen, Fetten, Seifen, Parfümerien und Haushalt-Artikel ist und bleibt die

Drogerja Warszawska, Poznań
ul. 27. Grudnia 11. [1116

Füchse, Marder, Iltis, Fischotter, Eichhörnchen, Hasen, Kanin,

sowie alle anderen Sorten Felle, ferner

Rosshaare und Wolle
kauft zu den höchsten Tagespreisen

A. Rachwalski, Fellgroßhandlung

Poznań, Grochowe Łąki 5, (früher Südstrasse),
Eingang im 2. Hofe. [1155

Telefon 5537 **Telefon 5537.**

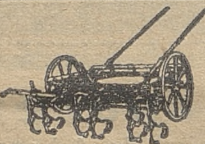
Junger verheirateter

Wirtschaftsbeamter

sucht per bald oder später **Stellung** a. int. Wirtsch. selbst. oder unter Leitung. Auch als Lagerverwalter einer größeren landwirtschaftlichen Produktenhandlung. Gute langj. Zeugnisse und Refer. stehen zur Verfügung. Gefällige Angebote an **Gutsverw. Porszewice**, p. Konstantinów nad Nerem, koło Łodzi, Kongreßpolen. [1153



die unübertroffene, 100fach in Polen glänzend bewährte **Hackmaschine** für jeden Boden zum Flach- und Tief-Hacken.



Type „E“ für Klein- und Mittelbesitz.



Type „N“ für Grossbesitz.



Düngerstreuer „Voss“

streut jeden Dünger vom kleinsten bis zum grössten Quantum gleichmässig. Leicht zu reinigen. Einfach zu bedienen. **Billiger Preis.**



Verwendbar auch für Reihen-Düngung. (1158

Generalvertretung für Polen: **Hugo Chodan,** dawn. Paul Seler **POZNAŃ,** ul. **Przemysłowa 23.**

Wegen Aufgabe der Schafzucht wird für einen tüchtigen deutschen **Schäfer** mit zwei Hofegängern zum 1. April 1928

Stellung gesucht.

Desgleichen für einen ordentlichen **Stellmacher,** gleichzeitig Maurer mit 2 Hofegängern. (1164

Fürnrohr Winiary/Gniezno.

Willst Du ein
wirklich gutes Neujahrsgeschenk haben,

so kaufe es Dir selbst

bei (1165

Alfa-Laval, Poznań, Gwarna 9

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13. II.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala", Berlin N. W. 6. Am Zirkus 9. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.